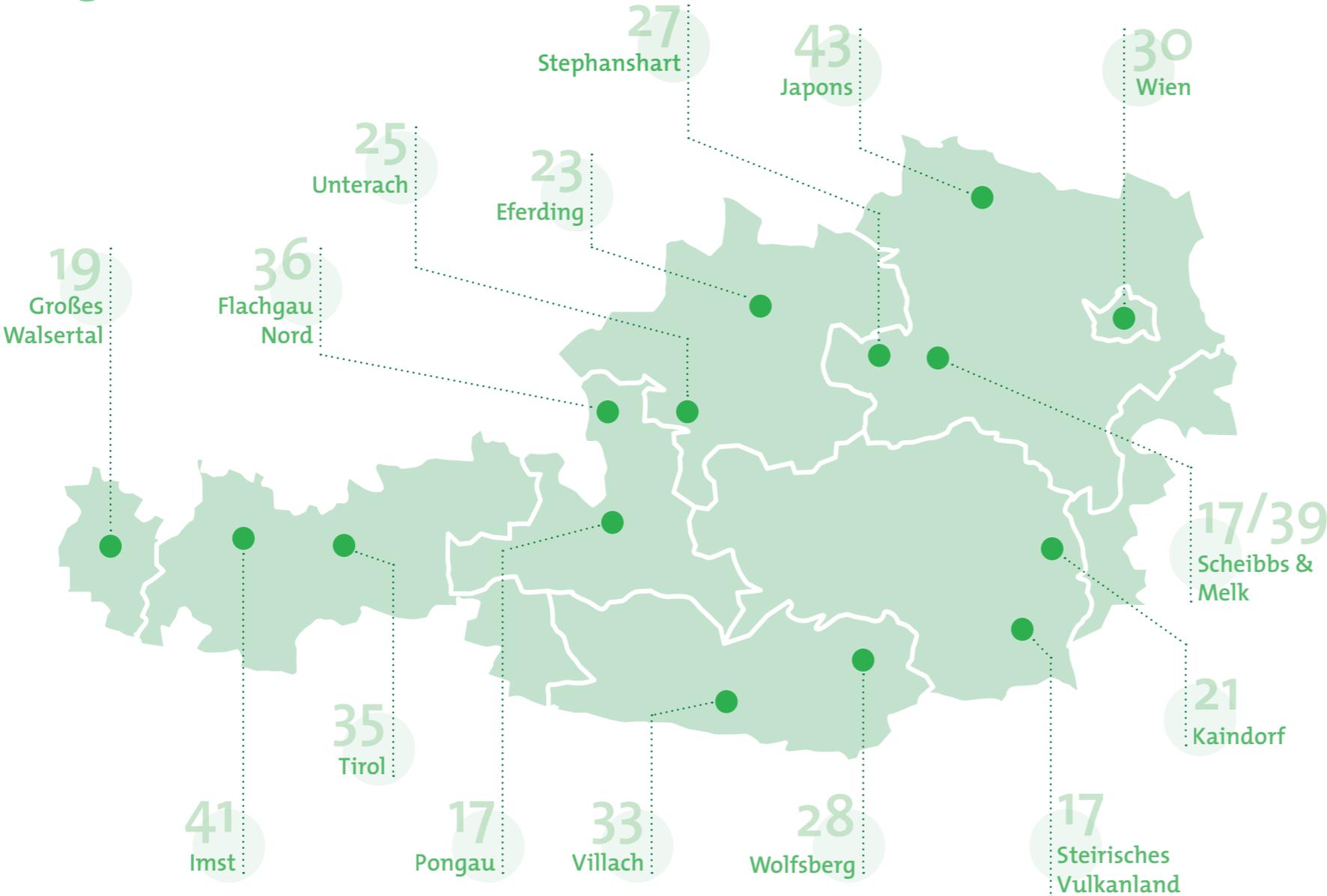


ÖKOSOZIALER KOMPASS: KREISLAUFWIRTSCHAFT IN DER GEMEINDE

Impulse für den ländlichen und städtischen Raum



So kann's gehen...



Impulse

- 8 Zahlen & Fakten
- 10 Kreislaufwirtschaft & Bioökonomie
- 12 Prozesse & Details
- 14 Nutzen & Potenzial
- 16 Regionen & Förderungen
- 18 Ziele & Maßnahmen
- 20 Boden & Raum
- 24 Bauen & Sanieren
- 26 Regionalität & Rohstoffe
- 31 Beschaffung & Nachhaltigkeit
- 34 Reparieren & Wiederverwenden
- 37 Sammlung & Verwertung
- 42 Energie & Abwasser



Leonore Gewessler
Bundesministerin für Klimaschutz, Umwelt, Energie,
Mobilität, Innovation und Technologie

Bioökonomie & Kreislaufwirtschaft

Die Unwetterereignisse und die in Folge auftretenden Hochwässer in Teilen von Österreich im Sommer 2021 haben uns gezeigt, dass die Auswirkungen der Klimakrise unser Land unmittelbar treffen. Die Folgen sind hohe Kosten, zerstörte Lebensgrundlagen und Arbeitsplätze sowie verwüstete Landstriche. Klimaschutz ist mehr denn je das Gebot der Stunde und von größter Bedeutung, um uns auch vor schlimmer werdenden Auswirkungen der sich immer stärker anbahnenden Klimakrise zu schützen.

Einige zentrale Meilensteine sind bereits umgesetzt. Etwa das im Juli 2021 beschlossene Erneuerbare Ausbaugesetz (EAG), um den Sektor der erneuerbaren Energien – und damit auch der Bioenergie – voranzutreiben. Um die Umstellung auf 100 Prozent erneuerbare Energien nachhaltig zu schaffen, arbeiten wir parallel dazu auch an der Novellierung des Energieeffizienzgesetzes, um den Energieeinsatz insgesamt zu reduzieren. Energieeffizienz und erneuerbare Energieträger sind wesentliche Bausteine, um Klimaneutralität für Österreich bis 2040 zu erreichen. Gleichzeitig müssen wir auch bei den von uns verwendeten Materialien

generell biogener, effizienter und nachhaltiger werden. Mit dem Beschluss der Leuchttürme der Bioökonomie im Juli 2021 wurde ein weiterer Meilenstein zur Transformation zu einer fossilfreien und ressourcenschonenden Wirtschaft und Gesellschaft gesetzt.

Die Bioökonomie, also der Ersatz fossiler Ressourcen durch nachwachsende Rohstoffe und biogene Abfälle, Reststoffe und Nebenprodukte, ist die verbindende Klammer zwischen dem Energie- und dem Rohstoffbereich und damit ein Eckpfeiler zur Erlangung der Klimaneutralität. Diese Prinzipien werden sich auch in der österreichischen Kreislaufwirtschaftsstrategie wiederfinden. Mit den gesetzten Aktivitäten im Bereich dieser zentralen Themenfelder müssen wir auf nationaler Ebene den Rahmen zur Transformation von Wirtschaft und Gesellschaft schaffen. Die Umsetzung und Nutzung dieser Angebote setzen insbesondere auf der regionalen Ebene an. Die vorliegende Broschüre zeigt eine Vielzahl an Best-Practice-Beispielen auf und soll zum Nachahmen motivieren.

Lassen Sie sich inspirieren und machen Sie mit, unsere Wirtschaft in eine klimafreundliche Zukunft zu führen!

Wertschätzen, was Wert hat

Stephan Pernkopf
Präsident des Ökosozialen Forums



Im Jahr 2021 fiel der sogenannte Welterschöpfungstag für Österreich auf den 7. April. Das bedeutet, an diesem Tag haben wir bereits alle Ressourcen, die uns rechnerisch für das ganze Jahr zustehen, aufgebraucht. Das macht deutlich, dass im Umgang mit endlichen Ressourcen und insbesondere bei unserem Produktions- und Konsumverhalten Optimierungsbedarf besteht. Im Sinne einer ökosozialen und kreislauforientierten Gesellschaft gilt es, den Lebenszyklus der Materialien und Produkte zu verlängern und „Abfälle“ als Wertstoffe zu betrachten. Durch eine wiederholte Inwertsetzung kann auch regionale Wertschöpfung generiert werden. Das leben die in diesem Kompass präsentierten Projekte von österreichischen Gemeinden und Regionen vor.

Die heimische Wirtschaft und Gesellschaft – insbesondere die Landwirtschaft – wurde dieses Jahr erneut von klimawandelbedingten Schadereignissen wie Hagel, Sturm und Trockenheit getroffen. Angesichts der klimatischen Veränderungen ist die Gretchenfrage, aus welchen Rohstoffen wir künftig Produkte herstellen. Neben Recycling und Wiederverwendung spielen klimaschonende nachwachsende Rohstoffe eine zentrale Rolle, um die Abkehr von Erdöl zu gewährleisten. Bioökono-

mie, Kreislaufwirtschaft und wirtschaftliches Wachstum stehen keineswegs im Widerspruch. Technische und soziale Innovationen können uns helfen, ressourcenschonende Produktions- und Konsummuster zu etablieren.

Von Raumplanung und Flächenmanagement über Bauwirtschaft und Stärkung regionaler Wirtschaftskreisläufe bis zu Sammlung und Verwertung: Zahlreiche Gemeinden und Regionen arbeiten bereits seit Jahrzehnten für eine ökosoziale und kreislauforientierte Zukunft. Auf diesem Erfahrungsschatz kann man hervorragend aufbauen. Viele Projekte und Initiativen auf kommunaler Ebene bieten sich daher zum Nachmachen an. Von Innenstadtbelebung über Repair-Cafés bis zur modernen Biogasanlage: Die in diesem Kompass vorgestellten Projekte sollen Ihnen als Impuls zum Mit- und Weitermachen dienen.

Schaffen wir gemeinsam ein Zuhause, in dem auch noch unsere Enkelkinder gerne und gut leben können! Denn ökosozial ist was die Wirtschaft stützt, die Umwelt schützt und uns Menschen nützt – und auch morgen noch funktioniert!

Bioökonomie Modellregion

In vielen Regionen Österreichs sind die Folgen des Klimawandels bereits spürbar. Nicht nur naturnahe Sektoren wie die Forst- und Landwirtschaft sind den Veränderungen ausgesetzt, sondern alle Lebensbereiche sind betroffen. Für Regionen und Gemeinden gilt es daher, jetzt zu handeln, um die zukünftigen Herausforderungen des Klimawandels zu meistern. Dabei ist vor allem die vorausschauende Umsetzung von Maßnahmen nötig.

Die Verwendung von nachwachsenden Rohstoffen anstelle von fossilen Ressourcen respektive die Reduktion des fossilen Rohstoffverbrauchs führt unmittelbar zur Einsparung von Treibhausgasemissionen. Auch das Verlangsamen, Verringern und Schließen von Energie- und Materialkreisläufen minimiert den Ressourceneinsatz.

nalen Klimaschutzziele. Österreich hat aufgrund seiner natürlichen Ressourcen, seiner innovativen Betriebe und seiner renommierten Forschungseinrichtungen die besten Voraussetzungen, die Dekarbonisierung voranzutreiben. Die Produktion und Verarbeitung von nachwachsenden Rohstoffen bietet große Chancen, vor allem auch im ländlichen Raum hinsichtlich regionaler Wertschöpfung und Arbeitsplatzschaffung. Ziel muss es sein, Österreich als Entwickler von innovativen biobasierten Produkten und Dienstleistungen zu positionieren.

Die Suche nach erfolgreichen Lösungsansätzen und deren Multiplikation sind ein Hauptanliegen des Klima- und Energiefonds. Deshalb haben wir im Oktober 2020 eine Bioökonomie-Modellregion ausgeschrieben. Derzeit läuft das Finale dieser Ausschreibung und wir sind gespannt, welches der drei innovativen Konzepte die Jury überzeugen wird – die Entscheidung fällt im Herbst.

Damit leisten Bioökonomie und Kreislaufwirtschaft einen erheblichen Beitrag bei der Erreichung der so wichtigen sowie ambitionierten nationalen und internatio-



Ingmar Höbarth
Geschäftsführer des Klima- und Energiefonds

Gemeinden leben Kreislaufwirtschaft

Gemeinden sind seit Jahrzehnten Trendsetter, Vorbilder, Multiplikatoren und Umsetzer, wenn es um Maßnahmen des Klimaschutzes und der Nachhaltigkeit vor Ort, aber auch in der Region geht. Sei es bei der Nutzung von erneuerbaren Energien, dem Einsatz nachhaltiger Baustoffe bei kommunalen Gebäuden oder auch der Vermeidung bzw. beim Recyclen von Abfallstoffen. Wir sehen immer wieder, wie wichtig es ist, die Bürgerinnen und Bürger auf unserem Weg mitzunehmen, denn Nachhaltigkeit, nachhaltiges Wirken und Denken, ja auch der Klimaschutz betreffen uns alle und können auch nur gemeinsam gelöst werden.

Es liegt daher auch an uns in den Gemeinden, bei der Umsetzung von Projekten und Maßnahmen auf Bioökonomie, Nachhaltigkeit und nicht zuletzt auch auf die Kreislaufwirtschaft zu achten, diese zu leben und sie auch weiter zu tragen. Die Gemeinden übernehmen dabei eine wichtige Vorbildrolle, Bürgerinnen und Bürger aktiv zu motivieren mitzutun. Wenn wir auf die letzten Monate zurückschauen, so hat uns die COVID-19-Krise auch gezeigt, wie sehr das Bewusstsein für die Regionalität und Nachhaltigkeit wieder gestiegen ist!

Die Pandemie hat uns klar gemacht, wie wichtig kurze Wege sind und welchen Vorteil Regionalität hat. Ob beim Einkaufen, beim Weg zur Kinderbetreuung vor Ort oder beim Arbeiten im Homeoffice. Dieses verstärkte Bewusstsein der Bürgerinnen und Bürger gilt es nun zu nutzen – denn die kurzen Wege vor Ort bedeuten auch, weniger Emissionen, weniger Verkehr und damit mehr Klimaschutz und Nachhaltigkeit für uns alle!

Ich freue mich, dass wir diesen Trend verstärkt bei den Investitionen der Gemeinden im Zuge der Gemeindemilliarde beobachten konnten. Das ist ein wichtiger Turbo für klimarelevante Projekte wie die Sanierungen von Gebäuden und vieles mehr. Wie die Gemeinden derartige Projekte vor Ort umsetzen können und was es dafür braucht, wird in diesem Kompass dargestellt. Möge die Lektüre Ihnen einen Mehrwert bringen und so zur Bioökonomie und Kreislaufwirtschaft beitragen.



Alfred Riedl
Präsident des Österreichischen Gemeindebundes

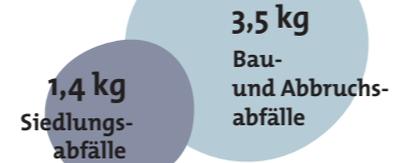
Zahlen & Fakten

Eine Person in Österreich verbraucht täglich:

Quelle: BMLRT 2020



Das führt zu



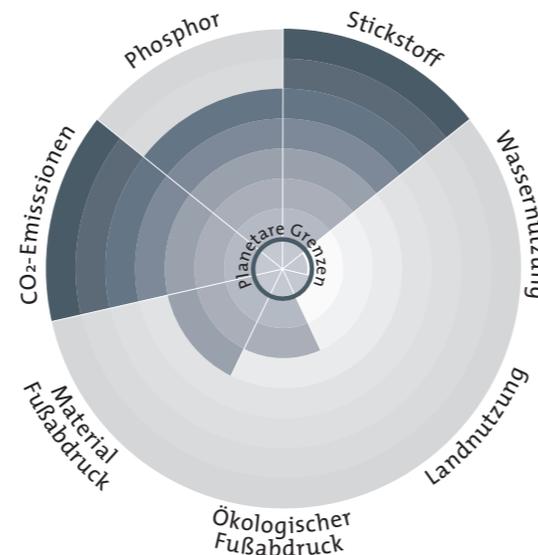
pro Tag, pro Person*

*1260 kg Bau- und Abbruchsabfälle
500 kg Siedlungsabfälle pro Jahr
Quelle: BMK 2020

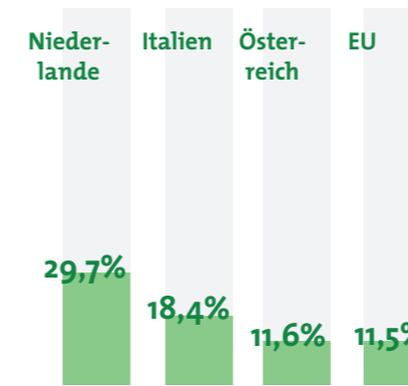
Planetare Grenzen

In vielen Bereichen geht der österreichische Ressourcenverbrauch über die vertraglichen Grenzen hinaus. Vor allem der hohe CO₂-Fußabdruck sowie der Verbrauch von Phosphor und Stickstoff überschreiten die Belastungsgrenzen massiv. Ebenso überschreiten der Ökologische- und Materialfußabdruck die Grenzen um das Drei- bzw. Vierfache.

Quelle: BMLRT 2020



Nutzungsrate wiederverwendbarer Stoffe

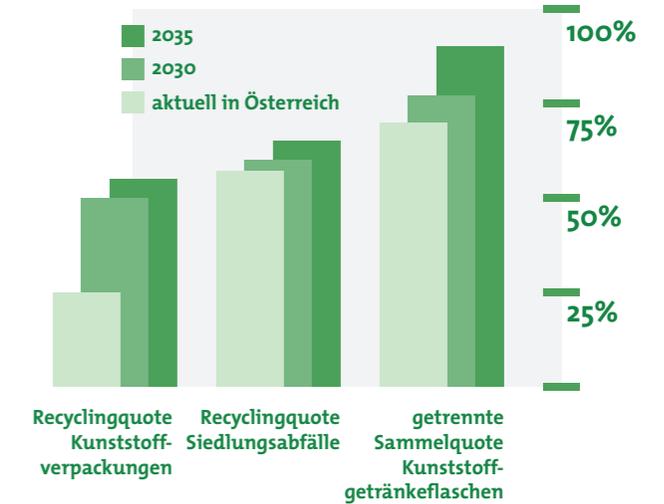


Quelle: Umweltbundesamt 2017



EU-Recycling-Ziele

Quelle: Österreichischer Gemeindebund 2021



Bioökonomie

Arbeitsplatzpotenzial in der EU

Quelle: EC 2018/2020, EP 2017



Kreislaufwirtschaft

Kreislaufwirtschaft

Erkennen was Wert hat. Was wäre der Mensch ohne Produkte? Von der Sonnenbrille bis zur Sitzgarnitur: Produkte unterstützen uns in sämtlichen Lebensbereichen. Was passiert, wenn sie ihren Dienst erfüllt haben? In den meisten Fällen herrscht dann der Entledigungsgedanke vor. Das Produkt wird zu Abfall, der uns zur Last fällt. Doch über die enthaltenen Ressourcen birgt der vermeintliche Abfall noch einiges an Wert in sich. Wert, der derzeit in den meisten Fällen ungenutzt bleibt.

Design und Wiederverwertung. Kreislaufwirtschaft bedeutet, Produkte und Materialien so effizient zu gestalten, dass sie wieder einer neuen Nutzung zugeführt werden können. Das beginnt bei dem richtigen Design: Zerlegbarkeit ist erste Voraussetzung für Wiederverwertung der enthaltenen Rohstoffe. Der kommunalen Abfallwirtschaft kommt eine zentrale Rolle als Antriebsmotor der Kreislaufwirtschaft zu. Das reicht von Bürgerinformation bis zur Sammlung, Lagerung und Verteilung von Wertstoffen.

Mehr Informationen:

Plattform Kreislaufwirtschaft Österreich
circularfutures.at



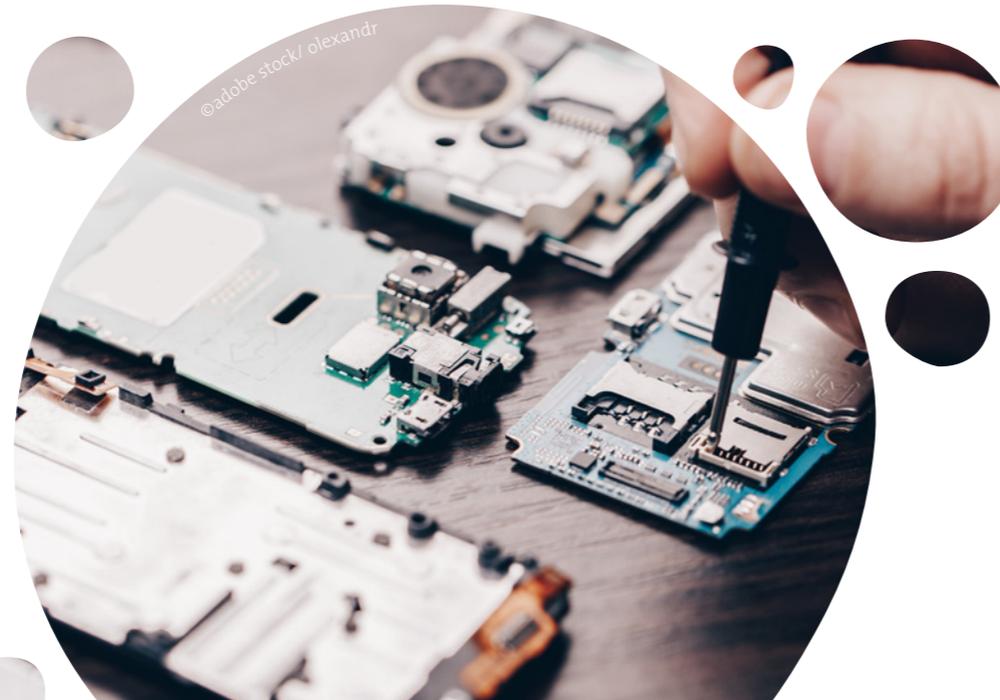
Bioökonomie

Neues soll nachwachsen. Werden neue Produkte gefertigt, sollten innerhalb der Kreislaufwirtschaft neben wiederverwendeten Stoffen möglichst viele nachwachsende Rohstoffe zum Einsatz kommen. Das ist das Ziel der sogenannten „Bioökonomie“. Denn Klimawandel und Ressourcenverbrauch zeigen die Notwendigkeit auf, nicht-nachwachsende Ressourcen wie Erdöl durch nachwachsende Rest- und Rohstoffe zu ersetzen.

Von Lebensmittel bis Bauwirtschaft. Bioökonomie deckt ein breites Spektrum an Bereichen ab. Innovative Beispiele reichen von Verbandsmaterial oder Kleidung aus Holz über Dämmstoffe aus lokalem Hanf, bis zu Treibstoff aus Mikroalgen oder Lebensmittelabfällen. Viele Produkte der Bioökonomie sind biologisch abbaubar bzw. kompostierbar und können dadurch in den biologischen Kreislauf zurückgeführt werden.

Mehr Informationen:

Bioeconomy Austria
bioeconomy-austria.at



Prozesse & Details

Das Diagramm zeigt zwei Kreisläufe, die an einen Schmetterling erinnern und stellt die Grundprinzipien der Kreislaufwirtschaft dar.

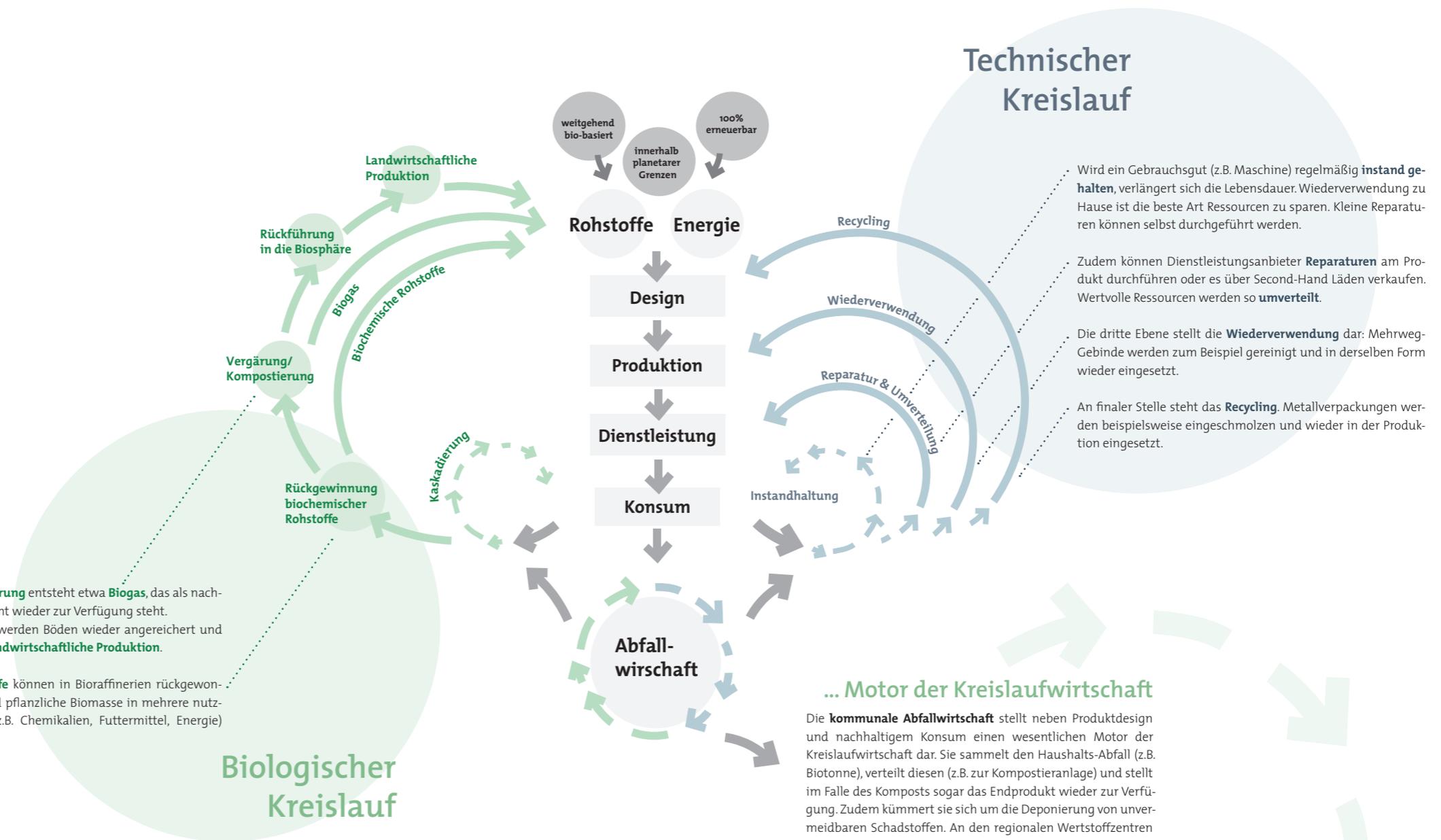
Man beginnt in der Mitte abwärts: Um Produkte herzustellen, werden **Rohstoffe** und **Energie** benötigt. **Design** gilt als Schlüssel: Langlebigkeit, Unbedenklichkeit für Mensch und Natur und sowohl technische als auch chemische Zerlegbarkeit sind zentrale Voraussetzungen. Nach der **Produktion** gelangen die Produkte, meist über eine **Dienstleistung**, zu den **KonsumentInnen**.

Nach der Zweckerfüllung werden diese direkt, oder über die kommunale **Abfallwirtschaft**, den beiden Kreisläufen zurückgeführt.

Durch anaerobe **Vergärung** entsteht etwa **Biogas**, das als nachhaltiger Energielieferant wieder zur Verfügung steht. Über **Kompostierung** werden Böden wieder angereichert und unterstützen so die **landwirtschaftliche Produktion**.

Biochemische Rohstoffe können in Bioraffinerien rückgewonnen werden. Dort wird pflanzliche Biomasse in mehrere nutzbare Komponenten (z.B. Chemikalien, Futtermittel, Energie) zerlegt.

Biologischer Kreislauf



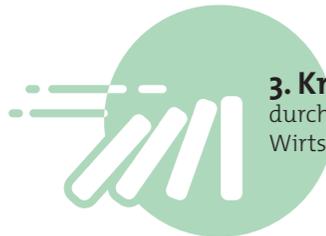
Nutzen & Potenzial



1. Wertschöpfung
durch regionale Rohstoffe
und Dienstleistungen



2. Arbeitsplätze
durch ein Aufblühen der
regionalen Wirtschaft



3. Krisenfestigkeit
durch sichere regionale
Wirtschaftskreisläufe



4. Zusammenhalt
durch eine aktiv beteilig-
te Bevölkerung



5. Klimaschutz
durch eingesparte CO2-
Emissionen



6. Naturschutz
durch eine saubere und
intakte Umwelt



7. Lebensqualität
durch ein ökosoziales
Wirtschaftssystem



Regionen & Förderungen

Eigenversorgung.

Keine Abhängigkeit mehr von teuren Erdölimporten, keine Angst mehr vor Gaskrisen – stattdessen saubere Energiegewinnung aus Sonne, Wind, Wasser und Bioenergie aus der Region. Die **Klima- und Energie-Modellregionen** des Klima- und Energiefonds verfolgen genau dieses Ziel.

Schwerpunktregion.

Im Rahmen einer Spezialausschreibung wird derzeit eine Region gesucht, die den Schwerpunkt auf Maßnahmen im Bereich **Bioökonomie und Kreislaufwirtschaft** legt. Ziel ist es, diese Region sowohl national als auch international als Vorreiter zu etablieren und damit in weiterer Folge die Bemühungen anderer Akteure zu bestärken.

Drei Pionierregionen.

Diese drei Regionen, in denen bereits heute schon einiges umgesetzt wird, haben im ersten Schritt die Vorauswahl erfolgreich absolviert. Anschließend wurden detaillierte Konzepte ausgearbeitet. Eine dieser drei Pionierregionen wird als Schwerpunktregion Bioökonomie/Kreislaufwirtschaft mit einer Million Euro unterstützt.

Weitere Informationen:

klimaundenergiemodellregionen.at



Biocon Valley Pongau, Salzburg

25 Gemeinden
81.194 EinwohnerInnen

Bioökonomie im Regionalprogramm, Biocon Start-Up Pongau, Young Biocon Heroes Pongau, Aus- & Weiterbildung, Reuse-Recycle-Upcycle-Sharing, Nachnutzung landwirtschaftlicher Rohstoffe, Stärkung Gesundheitstourismus u. v. m.



Stephan Maurer
regionalverband@pongau.org

Klaus Nagelhofer
k.nagelhofer@ecoplus.at



Steirisches Vulkanland

31 Gemeinden
102.000 EinwohnerInnen

Diversifizierung der Landwirtschaft, regionale Futtermittelproduktion, Humusaufbau, Einsatz von Pflanzenkohle, kaskadische Nutzung in der Region, Bewusstseinsbildung durch Peer-Groups u. v. m.



Michael Fend
fend@vulkanland.at

Melk-Scheibbs, NÖ

58 Gemeinden
119.041 EinwohnerInnen

Innovationswerkstatt, Demonstrationsanlage, die aus landwirtschaftlichen Reststoffen Biogas erzeugt, CO₂-neutrale Abfallsammlung, klimapositive Musterbauernhöfe, Mikroplastikfrei(er)e Region, Kommunikationsplattform physisch/digital u. v. m.



Ziele & Maßnahmen

Der Blick nach vorn.

Wie kann die Transformation hin zu einer kreislauforientierten Wirtschaft gelingen? Wie kann der Wert von Produkten, Stoffen und Ressourcen so lange wie möglich erhalten bleiben und möglichst wenig Abfall erzeugt werden? Gemeinsame Zielvorstellungen – etwa in Form einer Strategie – stellen einen zentralen ersten Schritt dar.

Status quo.

Die Europäische Union definiert im Aktionsplan für Kreislaufwirtschaft sieben zentrale Aktionsfelder: Kunststoffe, Textilien, Elektronik, Lebensmittel, Wasser und Nährstoffe, Verpackungen, Batterien und Fahrzeuge, Bauwirtschaft und Gebäude. Die österreichische Bioökonomiestrategie ist mittlerweile in der ersten Phase der Umsetzung. Aspekte der Kreislaufwirtschaft finden dort zentrale Bedeutung. Einige Gemeinden und Regionen haben mittlerweile eigene Strategien beschlossen, wie etwa das Große Walsertal.

Ins Tun kommen.

Strategien geben die Richtung vor. Aber wir müssen auch in die Umsetzung kommen. Wie das geht, zeigen die Beispiele in diesem Kompass. Um nachwachsende Rohstoffe vermehrt zu nutzen und als Region „kreislauffähig“ zu werden, ist die Kenntnis über die regionalen Gegebenheiten essenziell. Entlang aller Stufen des Diagramms von Seite 12 finden sich zahlreiche Anknüpfungspunkte.

Kernfragen.

Gibt es bereits lokale Initiativen und Unternehmen, die in Richtung Kreislaufwirtschaft arbeiten? Welche regionalen Stoffströme bestehen? Wie hoch ist das Abfallaufkommen und welche Fraktionen überwiegen? Wie ist die regional verfügbare Biomasse zusammengesetzt? Gibt es ungenutzte Potenziale wie etwa Nebenprodukte der Land- und Forstwirtschaft? Wo sind die Stell-schrauben im Energiebereich? Werden die wichtigsten Fragen zu Beginn geklärt, können aus einer Strategie konkrete Maßnahmen entstehen.

Weitere Informationen

Check für Gemeinden

Der Online-Selbstanalyse-Check für Kreislaufwirtschaft und Ressourceneffizienz in Gemeinden analysiert die wichtigsten Handlungsfelder und stuft die Grundvoraussetzung für die Kreislaufwirtschaft – die „Circular Economy Readiness“ – von Gemeinden ein.

klimaundenergiemodellregionen.at

Großes Walsertal Vorarlberg

Der UNESCO-Biosphärenpark hat sich bereits seit dem Jahr 2000 einer nachhaltigen Entwicklung verschrieben. Dies steht im Einklang mit der Entwicklung einer Kreislaufwirtschaftsstrategie, die von allen Gemeindevertretungen des Tales beschlossen wurde. Von der Erzeugung hin zu Verbrauch, Reparatur, Fertigung und Abfallbewirtschaftung werden Kreisläufe bestmöglich geschlossen. Begleitet von Formaten zur Vernetzung und zum Diskurs wird dadurch die Resilienz der Region und die Reduktion des CO₂-Ausstoßes vorangetrieben.

Im Großen Walsertal gibt es engagierte Akteure wie das e5-Energieteam, die Bergholzinitiative und Vertreterinnen der Genusregion, welche bereits wichtige Projekte umgesetzt haben: ein Reparaturcafé, Einkaufstaschen und Gemüseboxen aus alten Stoffresten für alle Haushalte im Tal, eine Online-Plattform für regionale Produkte sowie die Auszeichnung als Ökostromexportregion, mit dem Ziel, bis zum Jahr 2030 energieautonom zu werden.

Kontakt

grosseswalsertal.at



„Die Umstellung von der bisherigen linearen Wirtschaft auf eine Kreislaufwirtschaft erfordert die Einbindung aller gesellschaftlichen Systeme. Transdisziplinäre Kooperation und Koordination entlang der gesamten Wertschöpfungskette ist dafür essenziell.“

Ingo Türtscher
Regio-Manager

Boden & Raum

Grundlage.

Boden ist die Grundlage für all unser Handeln. Er macht Kreislaufwirtschaft erst möglich und erfüllt wichtige Funktionen: von der Sicherung unserer Ernährung und der Humusbildung über Klimaschutz durch Kohlenstoffspeicherung bis zu Wasserregulierung, Schadstoffpufferung sowie Archivierung unserer Kulturgeschichte und als Lebensraum wichtiger Organismen.

Von vielen Seiten unter Druck.

Flächenversiegelung, der Eintrag von Mikroplastik oder der Klimawandel setzen den Boden stark unter Druck. Das stellt vor allem Gemeinden vor große Herausforderungen. In Österreich werden täglich 12 Hektar neu in Anspruch genommen. Die Folgen sind vielfältig: von Verlust der Produktivität und der biologischen Vielfalt über erhöhtes Hochwasserrisiko und Hitzeeffekte bis zu geringerer Staubbinding. Höhere Temperaturen und Trockenphasen aufgrund des Klimawandels vernichten wertvollen Humus. Dadurch kann der Boden von einer CO₂-Senke zu einer Emissionsquelle werden. Der Aufbau und Erhalt von humusreichem Boden – wie in der Ökoregion Kaindorf praktiziert – kann dazu beitragen, die wichtigste Lebensgrundlage für kommende Generationen zu erhalten.

Flächenkonkurrenz.

Gerade an fruchtbaren Boden werden die meisten Ansprüche gestellt. Er soll in erster Linie Nahrungs- und Futtermittel liefern. Der neue Trend hin zu mehr Eigenversorgung, Importunabhän-

gigkeit und Krisenfestigkeit stellt diese Funktion an erste Stelle. Zudem ist Boden ein wichtiger Rohstofflieferant für die Bioökonomie. Doch alle fossilen Materialien durch biobasierte Stoffe zu ersetzen, würde einen zusätzlichen Flächenbedarf von bis zu 3,8 Mio. Hektar – also knapp die halbe Fläche Österreichs – auslösen. Dass sich das nicht ausgeht, liegt auf der Hand. Reststoffe und Nebenprodukte der Land- und Forstwirtschaft sowie biogene Abfälle stellen hier zentrale Rohstoffquellen dar. Gemeinden können beispielsweise durch ein Gesamtkonzept für Pflanzen im öffentlichen Raum – wie unter anderem durch Anbau und Nutzung von Energiepflanzen auf geeigneten Flächen – zusätzliche Rohstoffpotenziale schaffen. Auch die Förderung von grüner Infrastruktur, etwa durch naturnahe Begrünung in Gewerbegebieten, unterstützt die dortige Bodenqualität.

In der Gemeinde laufen die Fäden zusammen.

So vielfältig die Funktionen des Bodens sind, so vielfältig sind auch die Interessen, die mit dem Boden bzw. der Nutzung des Bodens in Verbindung stehen. Deshalb geht Bodenschutz alle etwas an und braucht die Mitarbeit von möglichst vielen. Die österreichische Bundesregierung hat sich zum Ziel gesetzt, die Flächeninanspruchnahme bis 2030 auf 2,5 ha pro Tag zu reduzieren. Dies kann nur mit und durch die Gemeinden umgesetzt werden. Sie sind am Drehpunkt zwischen Erhalt von wertvollem Bestand und Neuerrichtungen und müssen gesellschaftliche und >

Ökoregion Kaindorf

Steiermark

Die Ökoregion Kaindorf umfasst die Gemeinden Ebersdorf, Hartl und Kaindorf. Seit 2007 wurden über 350 Projekte in den Bereichen Landwirtschaft, Mobilität, Energie, Wohnen sowie Kreislaufwirtschaft umgesetzt: von der Genossenschaftsgründung heimischer ForstwirtInnen für das Nahwärmeheizwerk bis zum Second-Hand-Geschäft.

Das größte Projekt ist das Humusaufbauprogramm, an dem sich rund 380 Bäuerinnen und Bauern in ganz Österreich beteiligen und über 4.800 Hektar Ackerland bewirtschaften. Humusaufbau bindet Treibhausgase auf natürliche Weise. Humusreicher Boden kann zudem fünf Mal mehr Wasser speichern als weniger wertvoller Boden und ist daher auch weniger erosionsgefährdet. Die LandwirtInnen profitieren unmittelbar davon: Das durch den Humusaufbau gebundene CO₂ wird im Rahmen eines freiwilligen Zertifikathandels in Form von Humus-Zertifikaten an Betriebe verkauft, die damit ihren nicht vermeidbaren CO₂-Ausstoß kompensieren.

Die Ökoregion stellt ihr fachliches Wissen auf dem Gebiet der regenerativen Landwirtschaft allen Interessierten zur Verfügung – auch über Landesgrenzen hinweg. Die Region Ravno Polje hat sich Kaindorf als Vorbild genommen und baut nun ein Humusaufbauprogramm in Slowenien auf.



„Wir wollen eine Vorzeigeregion für Klimaschutz und Klimawandelanpassung sein. Gemeinsam mit der Bevölkerung suchen wir nach Lösungen, setzen Impulse in unserer Region und geben Wissen weiter. Unsere Projekte zeigen, dass ein schonender Umgang mit natürlichen Ressourcen mit wirtschaftlichem Erfolg und sozialer Verträglichkeit in Einklang gebracht werden kann!“

Margit Krobath,
Geschäftsführerin
Verein Ökoregion Kaindorf

Kontakt
oekoregion-kaindorf.at

Boden & Raum

◀ wirtschaftliche Nachfrage nach Flächen so gut wie möglich managen. Durch vorausschauende Raumplanung und aktives Management können sogenannte „Donut-Dörfer“ (Dörfer ohne lebendiges Ortszentrum) vermieden und Ortskerne am Leben gehalten werden.

An der Substanz ansetzen.

Was tun also mit der Fläche und der bestehenden Bausubstanz, die im Gemeindegebiet vorhanden ist? Viele Gemeinden legen den Fokus auf aktives Leerstandsmanagement und Flächenrecycling. Mit innovativen Ansätzen – wie der Innenstadtbelebung in Eferding – werden neue Geschäftsmodelle geschaffen. Das nutzt das bestehende Potenzial optimal aus, fördert die regionale Wirtschaft und schont wertvolle Böden und Biodiversitätsflächen. Zudem sind Altbestände in der Regel bereits gut erschlossen, was Kosten sparen kann. Etwaige Altlasten betreffen nur wenige bestimmte Branchen und können vorab abgeschätzt werden. Ganz nach dem Motto „nützen – schützen – lenken“ sollten Neuwidmungen kritisch geprüft und bereits versiegelten Flächen Vorrang gegeben werden. Werden neue Flächen in Anspruch genommen, macht es Sinn, nicht die besten Böden dafür zu opfern, in die Höhe zu bauen oder Beläge zu verwenden, die Versickerung ermöglichen. Außerdem kann interkommunale Zusammenarbeit, also die gemeinsame Erfüllung öffentlicher Aufgaben, Flächen schonen und durch den Zusammenschluss mehrerer Gemeinden die Wettbewerbsfähigkeit, etwa bei Ausschreibungen für Neuansiedlungen, stärken.

Kernfragen.

Spielt Bodenschutz derzeit bereits eine Rolle in der Gemeindepolitik? Gibt es Optimierungsbedarf bei den bereits eingesetzten Instrumenten wie dem Flächenwidmungsplan? Welche Akteure sind Verbündete und welche Zielgruppen müssen noch von Bodenschutz überzeugt werden? Wie steht die Bevölkerung zum Bodenschutz in der Gemeinde? Diese und viele weitere Fragen bieten einen ersten Ausgangspunkt für effektiven Bodenschutz.

Weitere Informationen

Bodenbündnis

Europäische Städte, Kreise und Gemeinden, haben sich zusammengeschlossen und sich die Förderung eines nachhaltigen Umgangs mit Böden zum Ziel gesetzt. Die Plattform bietet konkrete Handlungsoptionen, Erfolgs-Beispiele und Möglichkeiten zum Mitmachen an.

bodenbuendnis.or.at

„Stadt Up“ – Innenstadtbelebung mal anders! Eferding, OÖ

Im Rahmen des Projekts „Stadt Up“ wurden Menschen angesprochen, die eine gute Geschäftsidee haben, bisher jedoch keinen Betriebsstart wagten. Im Dezember 2020 startete das Projekt mit der groß angelegten Marketing-Kampagne „Mach dein EferDING“. Dadurch entstand nebenbei eine enorme öffentliche Bewusstseinsbildung zum Thema Innenstadtbelebung. Insgesamt bewarben sich neun GründerInnen.

Die drei besten Unternehmenskonzepte wurden von einer Fachjury prämiert und werden mit verschiedenen Leistungen mit einem Gesamtwert von über 120.000 Euro unterstützt. Nach dem Motto „Wirtschaft hilft Wirtschaft“ werden die GründerInnen von heimischen Firmen aus den verschiedensten Branchen in der Gründungsphase unterstützt.

Das Basis-Budget von „Stadt Up“ betrug 80.000 Euro. Neben dem Prozessmanagement wird die Marketingkampagne finanziert, welche einen wesentlichen Erfolgsfaktor für das Vorhaben darstellt. Durch eine LEADER-Förderung konnten die Kosten für Eferding deutlich reduziert werden.



„Durch „Stadt Up“ gibt es in der Eferdinger Innenstadt schon die ersten erfolgreichen Geschäftsgründungen. Gerade in Innenstädten mit besonderen räumlichen Herausforderungen sind kreative Unternehmenskonzepte gefragt, die sich an die örtliche Nachfrage anpassen. Mit einem umfangreichen Netzwerk von Partnerunternehmen gelingt das wunderbar.“

Severin Mair,
Bürgermeister

Kontakt
stadstup-eferding.at



© Stadtgemeinde Eferding

Bauen & Sanieren

Gemeinden als versteckte Rohstofflager.

Unsere Ortschaften und Städte haben sich in den vergangenen Jahrzehnten zu regelrechten Rohstofflagern entwickelt. In Österreich sind 2019 rund 11,5 Mio. Tonnen Bau- und Abbruchabfälle angefallen, das entspricht umgerechnet einem Gewicht von knapp 2 Millionen männlichen Elefanten. Darin befinden sich viele wertvolle Ressourcen wie Metalle, Kunststoffe oder Dämmmaterial, die derzeit häufig ungenutzt bleiben.

Urban Mining.

Das sogenannte „urban mining“ – also die Rückgewinnung und das Recycling alter Bausubstanz, beispielsweise durch sortenreines Trennen vor dem Abbruch – ist ein wichtiger Pfeiler der Kreislaufwirtschaft. In Österreich steckt das Konzept noch in den Kinderschuhen, doch Initiativen wie das „BauKarussell“ konnten bereits erste Erfolge erzielen. In einem Projekt in Wien wurden dadurch beispielsweise 140 Tonnen Materialien aus einem bestehenden Gebäude gewonnen und verwertet.

Umdenken in der Baubranche.

Damit Kreislaufwirtschaft im Gebäudebereich möglich wird, muss bereits bei Design und Planung angesetzt werden. Neue Gebäude sollten über ein Rückbaukonzept verfügen und so errichtet werden, dass die Wiederverwertung kostengünstig und ohne große Schadstoffmengen möglich ist. Anfänglich entstehen so zwar Kosten aufgrund eines höheren Planungsaufwands, die-

ser rechnet sich jedoch anschließend hinsichtlich Instandhaltung oder Sanierung. Auch Aushubmaterial kann regional verwertet werden. Bevor abgerissen wird, sollten jedenfalls Umnutzungsmöglichkeiten des Gebäudes ausgelotet werden. Holz als Baustoff stellt einen natürlichen CO₂-Speicher dar und kann nach Funktionserfüllung einer neuen Nutzungskaskade zugeführt werden. Die Sanierung des Kindergartens in Unterach am Attersee ist ein treffendes Beispiel dafür, dass bestehende Bausubstanz und neue regionale Rohstoffe ideal miteinander verbunden werden können. Einen umfassenden Überblick über weitere Aspekte verschaffen die **Klimaaktiv-Kriterienkataloge** für Neubau und Sanierungen.

Weitere Informationen

Kreislauf Bau Wirtschaft

Um Grundlagen für die Umsetzung von Kreislaufwirtschaft im Baubereich zu schaffen, hat das Umweltbundesamt wichtige Erfahrungen und Empfehlungen gesammelt. So entstand eine umfassende und informative Publikation, die in zehn Schlüsselbereichen aktuelle Hürden, Hebel sowie Best-Practice-Beispiele aufzeigt.

umweltbundesamt.at



© Volker Wortmeyer



Victoria Breithenthaler,
Leiterin Krabbelgruppe und Kindergarten

„Die in unserem Kindergarten verbauten Materialien (unbehandeltes Holz, Stoff oder Linoleum) laden zum Angreifen ein und bringen eine besondere Qualität in die Elementarpädagogik.“



„Es macht große Freude, unseren Kindern und den PädagogInnen Räume zum Wohlfühlen bieten zu können. Auch die vielen, zum Teil internationalen Architekturpreise, erfüllen uns mit Stolz und regen zum Weitermachen an!“

Georg Baumann,
Bürgermeister von Unterach

Sanierung des Kindergartens Unterach am Attersee, OÖ

Der seit 1898 bestehende Kindergarten wurde von der Gemeinde Unterach und dem Hauseigentümer, der Pfarre Unterach, generalsaniert und erweitert. Durch die historische Bedeutung des Gebäudes für Unterach – etwa durch die Abbildung auf den Gemälden Gustav Klimts – war besonderes Fingerspitzengefühl gefragt.

Die Vergabe der Arbeiten erfolgte maßgeblich an Firmen im Umkreis von 20 Kilometern. Sowohl Massivholz-Tischlerfenster als auch Wandverkleidungen wurden durch Betriebe aus dem Ort ausgeführt, ebenso Heizungs- und Elektroinstallationen und die Deckung des neuen Daches. Die verbauten Materialien schaffen ein besonderes Raumklima. Alle Sinne der Kinder werden geschärft. Der Geruch des Holzes, die Beschaffenheit der natürlichen Materialien, das stimmige Ambiente, die freie Sicht in die umliegende Natur und den Attersee erfreuen Kinder und Erwachsene.

Umgesetzt wurde die Sanierung mittels Drittelfinanzierung von Bund, Land und Gemeinde, wobei nur nach Standard gefördert wurde. 960.000 Euro wurden aufgeteilt. Die Mehrkosten auf die tatsächlichen Baukosten von 1.200.000 Euro wurden von der Gemeinde getragen.

Kontakt
unterach-attersee.ooe.gv.at

Regionalität & Rohstoffe

Ort voller Potenzial.

In jeder österreichischen Gemeinde und Region steckt wirtschaftliches Potenzial. Die Förderung regionaler Wirtschaftskreisläufe schafft Arbeits- und Ausbildungsplätze und damit eine nachhaltige Perspektive für die Zukunft. Durch geringe Transportwege werden Emissionen vermieden und aufgrund kurzer Lieferketten oftmals Verpackungen eingespart.

Geschlossener Wirtschaftskreislauf.

Ein treffendes Beispiel für einen nahezu geschlossenen regionalen Wirtschaftskreislauf ist bereits in einigen Gemeinden im Bereich Landwirtschaft und Ernährung zu finden: Ein lokales Erzeugerunternehmen produziert Gemüse, welches in einem Hofladen – wie dem Minihofladen Stephanshart – verkauft wird. Nach dem Konsum werden die Reste über die Biotonne einer regionalen Kompostieranlage zugeführt und der Kompost landet wieder in den lokalen Böden.

Gemeinde als Plattform.

Regionale Wirtschaft umfasst neben Nahversorgung, Landwirtschaft und Futtermittelproduktion zahlreiche weitere Sektoren und sämtliche Kleingewerbe und Dienstleistungen: von Sägewerken, Tischlereien oder Handwerksbetrieben über Tourismus und Gastronomie bis zur Freizeitwirtschaft und dem Veranstaltungswesen. Die Covid-19-Pandemie hat die zentrale Bedeutung einer lebendigen regionalen Wirtschaft vor den Vorhang geholt. Es scheint also genau der richtige Zeitpunkt zu sein, eine Potenzialanalyse durchzu-

führen und regionale Wirtschaftskreisläufe zu stärken. Mögliche Maßnahmen sind so vielfältig wie jeder Ort selbst. Nahversorger können erhalten und aufgebaut werden. Die Bevölkerung kann über Produkte und Dienstleistungen aus der Region informiert werden, in Schulen, Kindergärten und anderen öffentlichen Einrichtungen können regionale Produkte eingesetzt werden. Ein weiterer Hebel, den die Gemeinde in der Hand hat, ist, als Plattform, die die Zusammenarbeit zwischen allen Akteuren entlang des Produktlebenszyklus – von Erzeugung über Transport und Handel bis zur Abfallwirtschaft – fördert und stärkt, zu agieren.

Von Mobilität bis Lebensmittel.

Lokale Initiativen wie das Haus der Region in Wolfsberg (Seite 28) sind anschauliche Beispiele dafür, dass es bei Kreislaufwirtschaft nicht um eine einzelne Maßnahme geht. Es geht vielmehr um ein Gesamtkonzept, das wirtschaftlichen Erfolg, Ressourcenschonung, Genuss und Lebensqualität, soziale und gesellschaftliche Aspekte miteinander in Einklang bringen kann. Vor allem im Bereich der Mobilität gibt es hier Ansätze und Möglichkeiten: Carsharing-Konzepte, Mikro-ÖV, digitale Sammeltaxis und weitere innovative Lösungen leisten einen wesentlichen Beitrag zur Einsparung von Ressourcen. Neben wirtschaftlichen Vorteilen fördert das außerdem den gesellschaftlichen Zusammenhalt, macht die Region krisenfester und schafft Lebensqualität. ➤



© Stephanshart

Minihofladen Stephanshart, NÖ

2016 musste der rund 800 EinwohnerInnen zählende Ortsteil der Gemeinde Ardagger nach Schließung der Bankfiliale die Erhaltung des Bankomaten übernehmen. Reine Strukturhaltung reichte Stephanshart nicht aus: Das leere Kassens lokal entwickelte sich zum einzigen Nahversorger mit bäuerlichen Produkten. Die Landjugend startete ein erstes Projekt mit Lebensmitteln und regionalem Handwerk. Heute beliefern 40 ProduzentInnen das kleine Geschäft. Die gelebte Bodenständigkeit und die regionale Qualität locken Menschen von außerhalb in den Ort. Dadurch wurde der Hofladen zu einem wirtschaftlichen Erfolgsmodell.

Die anfänglichen Einzelkassen wurden auf ein digitales Kassensystem umgestellt. Durch Echtzeit-Verfolgung des Warenwirtschaftssystems werden ProduzentInnen alarmiert, wenn eine Ware zur Neige geht. Finanziert wurde das Projekt durch eine Anschubfinanzierung der Gemeinde sowie über Mietbeiträge der ProduzentInnen. Das digitale Kassensystem ist als Pilotprojekt aus Mitteln der NÖ Dorf-Stadterneuerung unterstützt, läuft aber bereits kostendeckend aus Eigenmitteln.

„Stephanshart lebt Kreislaufwirtschaft: von regionalem Recycling von Abbruchmaterialien über eine Leerstandsinitiative bis zum Minihofladen. Lokale Kreisläufe stärken die Wertschöpfung im Ort, sichern Arbeitsplätze und garantieren die Qualität der Lebensmittel. Bei unserem Minihofladen weiß man immer woher’s und von wem’s kommt!“



© Conny Riegler

Ludwig Auer,
Ortsvorsteher



© Maria Wegner

„Das Haus der Region bietet in seiner Gesamtkonzeption eine ganzheitliche Vermarktung und für alle Partnerbetriebe auch weitreichende Vernetzungs- und Kooperationsmöglichkeiten.“

Regina Ragger,
Projektleiterin



Haus der Region Wolfsberg, Kärnten

In der Wolfsberger Altstadt wurde 2016 das leerstehende Bamberghaus im Rahmen des EU-LEADER-Programms zu einem ästhetisch ansprechenden Genussshop mit Gebietsvinothek umfunktioniert. Neben den ausgezeichneten Weinen aus dem Lavanttal können Direktvermarkter hier ihre hochqualitativen Produkte präsentieren und vermarkten. Die Produktpalette reicht von Lebens- und Genussmitteln über regionales Kunsthandwerk bis hin zu handgefertigten Souvenirs. Derzeit wird mit mehr als 100 regionalen vorwiegend Kleinst- und Kleinrieben zusammengearbeitet.

Im Haus der Region werden auch Veranstaltungen zur Bewusstseinsbildung rund um die Themen Regionale Produkte, Gesundheit und Nachhaltigkeit entwickelt und durchgeführt (Workshops, Vorträge, Lesungen, Seminare). Im April 2021 hat in St. Paul im Lavanttal der „Genussladen St. Paul“ als Filiale eröffnet.

„Soziale und gesellschaftliche Aspekte sind für uns enorm wichtig. In unserem Projekt wollen wir in Kooperation mit dem AMS Kärnten Beschäftigungsmöglichkeiten insbesondere für arbeitslose Personen über 50 Jahre, Langzeitarbeitslose mit Ausbildungsdefiziten und Wiedereinsteigerinnen fördern.“

Roland Bachmann,
Geschäftsführer



Kontakt
hausderregion.at

Regionalität & Rohstoffe

Weitere Informationen

Österreichische Raumordnungskonferenz

Von Strategien für Regionen mit Bevölkerungsrückgang, über die Stärkung der Orts- und Stadtkerne, bis zu Digitalisierung. Auf der Seite der ÖROK, der von Bund, Ländern, Städten und Gemeinden getragenen Einrichtung zur Koordination von Regionalentwicklung und Raumordnung finden sich zahlreiche nützliche Publikationen und Hinweise zu Fördermöglichkeiten.

oerok.gv.at

Studie: Mehr regionale Wertschöpfung dank Biomasse

Was bringt der Ausstieg aus fossilen Rohstoffen der regionalen Wirtschaft? Sehr viel, wenn es nach der Studie der Klima- und Energiemodellregion Hartberg geht. Bei vollständigem Umstieg auf Biomasse würde sich die regionale Wertschöpfung versechsfachen, über 60 Arbeitsplätze könnten abgesichert werden.

klimaundenergiemodellregionen.at

< Alle regionalen Rohstoffe optimal nutzen.

Eine besondere Rolle kommt regionalen biogenen Reststoffen und land- und forstwirtschaftlichen Nebenprodukten wie Stroh oder Waldrestholz zu. Diese können stofflich und thermisch genutzt werden und so zusätzliche regionale Wertschöpfung erzeugen. Die mögliche Produktpalette ist groß: von Kühlboxen aus Stroh, Dämmmaterial aus Hackschnitzel über biobasierten Kunststoff bis zu nachwachsenden Treibstoffen.

Zukunftsmarkt Reststoffnutzung.

Derzeit existieren leider kaum Sammelsysteme für landwirtschaftliche Nebenprodukte, da in vielen Fällen aufgrund der geringen einzelnen Mengen kein Markt besteht. Erste nationale Erfassungssysteme sind in Ausarbeitung. Es lohnt also jedenfalls, sich einen Überblick über regionale Potenziale und Verfügbarkeiten zu verschaffen, Vernetzung von relevanten AkteurInnen voranzutreiben und Entwicklungen in diesem Bereich im Auge zu behalten.

„Der umfassend nachhaltige Einkauf einer Großstadt wie Wien ist ein wichtiger Hebel für Umwelt- und Klimaschutz sowie Tierwohl. Er kann vor allem auch den Markt bewegen und über die Nachfrage Umstellungen bei ProduzentInnen ermöglichen.“

Thomas Mosor,
Koordinator ÖkoKauf Wien



ÖkoKauf Wien

Über das ökologische und klimafreundliche öffentliche Beschaffungsprogramm der Stadt Wien werden seit 1998 Produkte möglichst umweltfreundlich und saisonal eingekauft und verwendet: von Textilien über Bio-Lebensmittel, Waschmittel, Desinfektionsmittel, Büromaterial und Möbel bis hin zu Baumaterialien. Die wichtigsten Kriterien von ÖkoKauf Wien sind: Schonung der Ressourcen, ökologische Produktion, Energieeffizienz, Reparaturfähigkeit, Vermeidung von Emissionen sowie gefährlicher und toxischer Materialien. Davon profitieren Umwelt und Klima genauso wie die MitarbeiterInnen.

Um dies zu gewährleisten, werden in Arbeitsgruppen Positionspapiere, Leitfäden und Kriterienkataloge für BeschafferInnen erarbeitet und regelmäßig aktualisiert. Die Kriterien werden vergaberechtlich geprüft und sind verbindlich anzuwenden. Der bestehende Klimaschutz-Schwerpunkt wird derzeit neuerlich nachgeschärft. Im Rahmen des Reformprozesses „ÖkoKauf 2.0“ wird überdies ein neues Lieferketten-Management integriert, um noch genauer nachvollziehen zu können, woher ein Produkt kommt und unter welchen ökologischen, sozialen oder auch tierfreundlichen Bedingungen es hergestellt wurde.

Kontakt
umweltschutz.wien.gv.at

Beschaffung & Nachhaltigkeit

Ein schneller Hebel.

Nachhaltige Beschaffung ist das Sinnbild ökosozialer Produkt-, Einkaufs- und Vergabepolitik. Es geht um die gemeinsame Berücksichtigung ökonomischer, ökologischer und sozialer Aspekte. Können nicht alle drei Kriterien erfüllt werden, soll zumindest keines davon scheitern, sondern mindestens eines davon besser gestellt werden. Durch nachhaltige Beschaffung haben Gemeinden einen schnellen Hebel in Richtung Kreislaufwirtschaft in der Hand. Das zeigen auch Beispiele wie die etablierte Initiative „ÖkoKauf Wien“ oder die Initiativen zur kommunalen nachhaltigen Beschaffung des Österreichischen Gemeindebunds.

Vielzahl an Produktgruppen.

Nachhaltige Beschaffung beginnt bei den angebotenen Speisen und Getränken in öffentlichen Einrichtungen und geht über die Beschaffung von Lampen, Elektro- und IT-Geräten, Reinigungsmitteln, Möbeln und Büromaterial, Fahrzeugen, Textilien und Hygieneartikeln, Bau- und Gartematerialien bis hin zu nachhaltiger Eventorganisation und Energie. Je langlebiger, je einfacher zu reparieren Produkte sind oder je weniger Schadstoffe sie enthalten, desto besser. In allen Bereichen hält die Gemeinde Hebel in der Hand. In kommunalen Dienstleistungsgebäuden können prioritär regionale Speisen und Getränke eingesetzt werden. Das stärkt die regionale Wirtschaft und schafft ein Bewusstsein über die in der Umgebung ansässige Landwirtschaft.

Vielfältiger Nutzen.

Die Wirkung der Konsumentscheidungen von Gebietskörperschaften ist nicht zu unterschätzen. Die Gemeinde geht mit gutem Beispiel voran und kommt ihrer Vorbildwirkung nach. Gleichzeitig wird Nachfrage für Produkte der Kreislaufwirtschaft generiert und der Markt gestärkt. Doch nachhaltige Beschaffung beginnt nicht erst an der Kasse. Je früher ökosoziale Aspekte und Leitprinzipien wie Regionalität, Sparsamkeit, Zweckmäßigkeit und langfristige Wirtschaftlichkeit in den Entscheidungsprozess einbezogen werden, desto höher ist die Wirksamkeit.

Nachwachsende Rohstoffe sind die Zukunft.

Um den Verbrauch von erdölbasierten und nicht-nachwachsenden Rohstoffen zu reduzieren, sind biobasierte Materialien aus dem Innovationsbaukasten der Bioökonomie sehr gefragt: von holzbasierten Verkehrsschildern (Seite 33) und Büroartikeln wie Locher oder Hefter auf Grasbasis, über Dämm- und Baumaterialien aus Holz, Stroh oder Hanf, Kühlboxen aus Pilzen oder Stroh, Verpackungen aus Mais oder Weizen, Textilien oder Waschbecken aus Holz bis zu biobasierten Brillen oder Blumentöpfen aus dem 3D-Drucker. Diese und viele weitere Produkte haben es mittlerweile in unseren Alltag geschafft. Auf dem Weg zur Klimaneutralität werden noch viele weitere erdölfreie Produkte folgen. ➤

Beschaffung & Nachhaltigkeit

◀ Kompostierbar. Wirklich wahr?

Eine große Herausforderung besteht in der Produktkennzeichnung: Was ist der Unterschied zwischen biobasiert, biologisch abbaubar und kompostierbar? Darf ein kompostierbares T-Shirt oder ein biobasierter Locher über die Biotonne entsorgt werden? In beiden Fällen ist die Antwort: Nein. Doch leider wird die Bevölkerung derzeit durch solche Bezeichnungen in die Irre geführt. Das stellt eine Herausforderung für die kommunale Abfallwirtschaft dar. Hier ist noch einiges an Bewusstseinsbildung notwendig.

Unterschiedliche Begriffe.

„Biobasiert“ bedeutet, dass ein Produkt auf Basis nachwachsender Rohstoffe erzeugt wurde. Es kann aber die gleichen Eigenschaften wie ein herkömmliches Produkt aufweisen. „Biologisch-abbaubar“ bedeutet lediglich, dass sich das Material – beispielsweise im Wasser – nach einiger Zeit von selbst auflöst. In der Kläranlage sorgt „biologisch abbaubares“ feuchtes Toilettenpapier jedoch für einen Mehraufwand. Und beim Begriff „kompostierbar“ muss zwischen Industrie- und Heimkompostierung unterschieden werden. Das „kompostierbare“ T-Shirt im Bioabfall führt zu großen Herausforderungen in der Kompostieranlage, weil es nicht automatisiert als solches erkannt werden kann und mühsam aussortiert werden muss.

Weitere Informationen

Aktionsplan „Nachhaltige Beschaffung“

Wie sich klimafreundliche Beschaffung in der Praxis umsetzen lässt, zeigt die Online-Plattform des Aktionsplans für nachhaltige Beschaffung. Dort findet man unter anderem Fortbildungstermine und weitere nützliche Informationen, etwa inwiefern Nachhaltigkeit im Vergaberecht verankert ist und wie dieses für die nachhaltige Beschaffung von Produkten und Dienstleistungen in der Gemeinde genutzt werden kann.

nabe.gv.at

Verkehrsschilder aus nachwachsenden Rohstoffen im Test Villach, Kärnten

An Verkehrszeichen werden hohe Anforderungen in Bezug auf Stabilität, Haltbarkeit und Erkennbarkeit bei jeder Witterung und Tageszeit gestellt. Ein regionaler Anbieter – die Firma ITEK aus Grafenstein – hat ein Produkt aus Bambus und Holz entwickelt, das diese erfüllt. Die Schilder überschreiten mit 25 Jahren Haltbarkeit sogar die Normzeit von 14 Jahren. Zudem werden Emissionen eingespart.

Um die Alltags- und Langzeittauglichkeit zu testen, hat die Stadt Villach drei Verkehrszeichen angekauft und in einer Begegnungszone aufgestellt. Das erste Resümee ist positiv. Derzeit sprechen in Villach noch die höheren Anschaffungskosten sowie fehlende Langlebigerfahrungen gegen eine breite Tausch-offensive bestehender Verkehrszeichen. Bei Sanierungen stellen sie für die Stadt jedoch eine sinnvolle Alternative dar, denn der höhere Preis wird durch die Langlebigkeit ausgeglichen. Auch weitere Akteure wie die Asfinag testen derzeit die Verkehrsschilder aus nachwachsenden Rohstoffen.

Kontakt
villach.at



Irene Hochstetter-Lackner,
Vizebürgermeisterin

„Nachhaltigkeit und Ökologie sind wichtig in unserem Arbeitsalltag. Die Sicherung unseres Lebensraumes erfordert Innovation und neue Technologien in kommunalen Betrieben.“

Reparieren & Wiederverwenden

Bewährtes erhalten.

Wie gehen wir mit den angeschafften Produkten um? Täglich werden wir mit neuen und exakt zugeschnittenen Angeboten auf Smartphones oder Computer zum Kauf neuer Produkte gelockt. Ein Klick und der neue Toaster, die Waschmaschine oder die Kaffeemaschine ist bestellt, oft viel einfacher als eine Reparatur oder ein gebrauchtes Produkt zu organisieren. Welche Ausmaße das erreichen kann, zeigt eine Studie der OECD, die mit einer Verdoppelung des globalen Materialverbrauchs bis 2060 rechnet.

Gemeinde als Drehscheibe.

Mit regionalen Angeboten und bewussteinbildenden Maßnahmen – wie den Repair Cafés in Tirol oder dem Projekt „Noamol“ – können Gemeinden und Regionen ein Gegenangebot schaffen, das Ressourcen einspart und gleichzeitig den Zusammenhalt stärkt. Bei Repair Cafés geht es um die Anleitung für Reparaturen, um künftig vor einem Neukauf vielleicht sogar an den Schraubenzieher zu denken. Und was, wenn der Schaden nicht selbst behoben werden kann? Dann können regionale Dienstleister aushelfen. Viele Bundesländer bieten einen Reparaturbonus an. In Oberösterreich werden beispielsweise Reparaturen von Elektrogroßgeräten mit bis zu 100 Euro gefördert. 2022 soll auch ein bundesweiter Reparaturbonus eingeführt werden. Eine weitere mögliche Maßnahme auf kommunaler Ebene ist der Aufbau von Re-Use-Initiativen zur Forcierung der Wiederverwendung von gebrauchten Gegenständen.

Geplante Obsoleszenz.

Wer kennt es nicht: Kaum ist die Garantie abgelaufen treten Defekte auf. Oft ist das kein Zufall. Unter diesem Begriff versteht man das bewusste Einbauen von Schwachstellen, um die Lebenszeit von Geräten zu verkürzen, Reparaturfähigkeit einzuschränken und dadurch zum Neukauf zu zwingen. Beispiele reichen von untrennbar verschweißten Teilen bis zu Mikrochips, die nach einer Zeit die Funktionsfähigkeit einschränken. Die 2021 erneuerte Ökodesignrichtlinie der EU soll Abhilfe schaffen. Einige Gemeinden setzen bereits bewussteinbildende Maßnahmen, die den Blick auf Design und Qualität von Produkten schärfen.

Weitere Informationen

Repanet

Die Plattform des „Re-Use und Reparaturnetzwerk Österreich“ bietet einen umfangreichen Themenüberblick und stellt Best-Practice-Beispiele und konkrete Werkzeuge wie eine Re-Use-Toolbox zur Verfügung. Ein Blick lohnt sich!

repanet.at

Repair Cafés Tirol

Seit 2014 gibt es die Tiroler Repair Cafés, in deren Rahmen ehrenamtliche ExpertInnen gemeinsam mit BesucherInnen defekte Toaster, Hosen mit aufgerissenen Nähten, wackelige Hocker oder kaputte Spielsachen wieder auf Trab bringen – in gemüthlicher Atmosphäre bei Kaffee und Kuchen.

Das Tiroler Bildungsforum konnte die Idee der Repair Cafés – ursprünglich für den städtischen Raum konzipiert – erfolgreich in den ländlichen Raum tragen. Mit Unterstützungsangeboten wie Beratung, Haftpflichtversicherung, Werbematerialien u. a. werden GastgeberInnen und OrganisatorInnen unterstützt. Durch diese und die Einnahmen aus freiwilligen Spenden sowie das ehrenamtliche Mitwirken der ExpertInnen stellt das Repair Café für OrganisatorInnen keinen finanziellen Aufwand dar.

„Bis Mitte 2021 wurden bereits in 45 Tiroler Gemeinden 15.000 Reparaturen organisiert und damit wertvolle Ressourcen gespart. Es ist schön zu sehen, wie sich das Projekt von den ersten einzelnen Reparaturen zu dem was es heute ist entwickelt hat!“

Michaela Brötz,
Tiroler Bildungsforum



„Die Gemeinden schätzen ihre Repair Café-VeranstalterInnen und unterstützen sie. Wie kein zweites Projekt bringen die Repair Cafés ein Thema aus dem Bereich des Umweltschutzes und der Kreislaufwirtschaft in bürgernahe Form auf den Boden.“

Thomas Garber,
Tiroler Bildungsforum

Kontakt
repaircafe-tirol.at

Auf dem Weg der kleinen Schritte Flachgau Nord, Salzburg

„Kreislaufwirtschaft bedeutet unter anderem Ressourcen zu schonen, indem Produkte länger oder wiederverwendet werden. Wir sehen in der Stärkung der Kreislaufwirtschaft das Potenzial der Region, langfristig Kosten zu sparen und einen Beitrag zur Erreichung der EU-Recycling-Ziele zu leisten.“

Cathrine Maislinger,
Geschäftsführerin

Kontakt
flachgau-nord.at



Der Regionalverband Flachgau-Nord ist unter anderem für die Abfallberatung in den Gemeinden Bürmoos, Dorfbeuern, Göming, Oberndorf, Lamprechtshausen, Nußdorf und Sankt Georgen verantwortlich. Da Abfallvermeidung aufgrund der EU-Recycling-Ziele auch ein grenzüberschreitendes Thema ist, wird derzeit mit den deutschen Landkreisen Traunstein und Berchtesgadener Land im Rahmen eines Interreg-Kleinprojekts zusammengearbeitet. Im Rahmen einer Machbarkeitsstudie wird bis Ende 2021 erhoben, welches Potenzial für die Wiederverwendung in den drei Projektregionen besteht.

Ein weiteres Projekt ist die begleitende Öffentlichkeitsarbeit zur Einführung des gelben Sacks in den Gemeinden St. Georgen und Bürmoos. Hier wurde eine Umfrage durchgeführt, die zeigte, dass 94 % der Befragten zumindest manchmal auf Abfallvermeidung achten, etwa durch die Verwendung von wiederverwendbarem Gebinde, Reparaturen oder den Kauf von Second-Hand-Ware. Weitere Maßnahmen zur Abfallvermeidung und Lebensdauererlängerung in der Region sind „Büchertankstellen“ zur freien Entnahme gebrauchter Bücher sowie bewusstseinsbildende Unterlagen für Kindergärten und Volksschulen.

Sammlung & Verwertung

Rohstoff der Zukunft.

Die Bedeutung des Begriffs „Abfall“ ist aktuell im Wandel; gestern einfach Müll, den man rasch loswerden wollte. Heute gilt er bereits da und dort als Wertstoff und künftig wird er vielleicht als Rohstoff der Zukunft hochgeschätzt und genutzt. Mit über 2.000 Anlagen, 30.000 Beschäftigten und 5 Mrd. Euro Umsatz ist die kommunale Abfallwirtschaft bereits heute ein bedeutender Wirtschaftsfaktor.

Antriebsmotor.

Gemeinden und die Gemeindeverbände für Abfallwirtschaft sind wesentliche Antriebsmotoren für eine funktionierende Kreislaufwirtschaft. Aktivitäten, wie jene des Regionalverbands Flachgau-Nord, leisten auch einen wichtigen Beitrag zur Daseinsvorsorge. Insbesondere beim Siedlungsabfall spielen Gemeinden und Verbände eine zentrale Rolle: von Infrastruktur und Sammlung über Transport, Trennung, Aufbereitung, Verwertung, Wiederverwendung bis zur Öffentlichkeitsarbeit sowie Aufbau und Pflege von Kooperationen mit der regionalen Wirtschaft.

Neue Ziele.

Auf europäischer Ebene wurden die Recyclingziele für Siedlungsabfall und Verpackungen neu geregelt. Das führt auch zu Novellen der Abfallrahmenrichtlinie, der Verpackungsrichtlinie, der Deponierichtlinie, der Altfahrzeugrichtlinie, der Batterierichtlinie und der Elektroschrottrichtlinie. In Österreich fallen derzeit insgesamt 4,5 Mio. Tonnen an Siedlungsabfall an. Die Recyclingrate

liegt bei 57 %. Laut den EU-Recycling-Zielen soll die Rate bis 2030 auf 60 % und bis 2035 auf 65 % steigen. Zudem kommt es zu verbindlichen Zielen bei Verpackungen. Ab 2025 müssen unter anderem auch Textilien getrennt gesammelt werden. Insbesondere die getrennte Textilsammlung stellt eine wesentliche Neuerung in Österreich dar. Damit diese Ziele erreicht werden können, muss auch die Bevölkerung mit ins Boot geholt werden und klare Kommunikation stattfinden. Verwirrende Systeme, wie aktuell 13 unterschiedliche Sammelsysteme für Leicht- und Metallverpackungen, schaffen Unklarheit und sind ein Hindernis für effiziente Kreislaufwirtschaft.

Gemeinden und Verbände als Drehscheibe.

Gemeinsam mit der Bevölkerung leisten die österreichischen Gemeinden und Umweltverbände im Bereich der Abfallwirtschaft wichtige Arbeit vor Ort. Sie sammeln unter anderem biogene Abfälle, Verpackungen, Altholz und -papier, Metall, Elektroaltgeräte sowie Problemstoffe. Jedes Stück, das getrennt als Wertstoff gesammelt wird, leistet einen Beitrag zur Kreislaufwirtschaft und bringt „Mehrwert“ in die Region. Beispiele wie der durch die Covid-19-Krise ausgelöste Bauboom und die dadurch gesteigerte Nachfrage und Preiserhöhungen auch bei Altstoffen zeugen von der zentralen wirtschaftlichen Bedeutung, die sekundäre Rohstoffe bereits heute vorweisen können. ➤

Sammlung & Verwertung

< Arbeitsgemeinschaft Österreichischer Abfallverbände.

Eine zukunftsorientierte kommunale Abfallwirtschaft trägt wesentlich zu einer nachhaltigen Wirtschaftsweise bei. Die fachliche Interessenvertretung der kommunalen Abfallwirtschaft erfolgt dabei durch die **Arbeitsgemeinschaft Österreichischer Abfallverbände**. Sie ist die Informationsdrehscheibe von acht Landes(dach)verbänden zu den politischen Entscheidungsträgerinnen sowie zu den Interessenvertretungen auf Bundesebene. Ebenso koordiniert sie die gemeinsamen Vertragsverhandlungen mit allen Sammel- und Verwertungssystemen und fungiert als fachliche Unterstützung des Gemeindebundes und kooperiert mit dem Städtebund. Ziel ist der zügige Ausbau flächendeckender Entsorgungsstrukturen in allen Bundesländern nach dem Prinzip der Entsorgungsautarkie. Das ist die Voraussetzung einer nachhaltigen Abfallwirtschaft und stellt für die Entsorgung der Siedlungsräume eine wichtige Aufgabe des vorsorgenden Umweltschutzes – und somit auch der Daseinsvorsorge dar.

Zahlreiche Baustellen.

Nachhaltigkeit und Klimaschutz sind derzeit in aller Munde. Gebrauchsgüterhandel und Reparaturdienstleistungen liegen im Trend. Auf diesem gesteigerten Bewusstsein in der Bevölkerung kann man aufbauen, wie das etwa die Umweltverbände in Melk und Scheibbs mit der Initiative „plastiksackerlfreie Bezirke“ getan haben. Denn es besteht noch einiges an Handlungsbedarf. Fehlwürfe – also Abfall, der in falsche Sammel-

behälter gelangt, wie etwa Spielzeug im gelben Sack oder Kunststoff in der Biotonne – sind keine Seltenheit. Restmüllanalysen ergaben zudem ein erschreckendes Ergebnis: Oftmals sind bis zu einem Drittel des Restmülls biogene Abfälle. Umgerechnet auf Weizen werden somit derzeit Äcker im Ausmaß der halben Landesfläche des Burgenlandes einfach verschwendet.

Paradigmenwechsel gefragt.

Oft lautet hier der schnelle Gedanke: „Es wird eh alles verbrannt und versorgt uns mit Energie“. Das ist nur zum Teil richtig und verhindert intakte Kreislaufwirtschaft. Natürlich spielt die thermische Verwertung von Abfall eine Rolle hinsichtlich Schadstoffreduktion, Verringerung des Deponiebedarfs und Energiebereitstellung, doch erst nachdem jede höherwertige Wiederverwertungsmöglichkeit ausgenutzt worden ist. Mit bewussteinbildenden Maßnahmen, wie der niederösterreichischen **Initiative #Trennsetter**, kann aufgezeigt werden, welcher Wert im vermeintlichen Restmüll steckt. >



„In unserem Restmüll ist noch immer viel zu viel wertvoller Bioabfall zu finden. Mit dem „Bio-Kreislauf-Sackerl“ soll es der Bevölkerung einfach gemacht werden, sauberen Bioabfall getrennt zu sammeln.“

Johann Wurzenberger,
Geschäftsführer GVV Scheibbs

„Das Bio-Kreislauf-Sackerl ist ein Meilenstein und Leuchtturmprojekt hin zu gesunder Erde. Vom fruchtbaren Boden geht alles Leben aus. Plastik hat dort nichts verloren.“



Hubert Seiringer,
Obmann KBVÖ



„Mikroplastik belastet die österreichische Landwirtschaft und die Lebensmittelproduktion. Die Einführung des Bio-Kreislauf-Sackerls war ein wichtiger Schritt, um weiteres Mikroplastik zu vermeiden und eine nachhaltige, regionale Kreislaufwirtschaft zu fördern.“

Alois Hubmann,
Geschäftsführer GVV Melk

Plastiksackerlfreie Bezirke Scheibbs & Melk, NÖ

In den Bezirken Scheibbs und Melk haben sich die Umweltverbände stark für eine Wende in Richtung Kreislaufwirtschaft und Plastikreduktion eingesetzt. Diese Vorreiterrolle wurde mit dem Leuchtturm-Projekt „Scheibbs und Melk sind plastiksackerlfrei“ in Zusammenarbeit mit den lokalen Kompostunternehmen konsequent weiterverfolgt.

Das Projekt besteht aus einem attraktiven Versorgungssystem mit dem „Bio-Kreislauf-Sackerl“. Gemeinsam mit Handel, Gemeinden sowie der kommunalen Abfallwirtschaft wurde damit eine optimale Lösung für das Plastiksackerlproblem gefunden. Die herkömmlichen Sackerl für Obst, Gemüse oder Gebäck wurden in der gesamten Region durch kompostierbare und rückstandsfrei abbaubare Sackerl ersetzt. Nach dem Einkauf kann damit der Bioabfall im Haushalt gesammelt und über die Biotonnen entsorgt werden. Begleitet wird das Projekt von einer Bewusstseinsbildungs-Kampagne zur sauberen Bioabfallsammlung als wesentlichen Baustein der Kreislaufwirtschaft.

Kontakt

kompost-biogas.info
umweltverbaende.at

Sammlung & Verwertung

◀ **Bewusstseinsbildung in jeder Altersgruppe.**

Vor einhundert Jahren besaß ein Haushalt ca. 180 Dinge, heute sind es weit über 10.000. Alle diese Dinge landen früher oder später in der Mülltonne. Kreislaufwirtschaft zielt auf eine umfassende Veränderung unserer derzeitigen „Wegwerfgesellschaft“ ab. Je früher mit Bewusstseinsbildung – etwa in Kindergarten und Schule – begonnen wird, desto besser. Denn es geht um nichts weniger als einen bewussten Umgang mit all den Dingen, die uns umgeben und in denen wir leben.

Kernfragen.

Woraus bestehen die Dinge rund um uns? Warum ist es notwendig, Ressourcen zu sparen? Was gehört in welche Tonne? Was wird aus den Altstoffen, nachdem sie entsorgt wurden? Diese Fragen müssen nicht immer nur frontal oder mit Broschüren beantwortet werden. Gemeinschaftliche Aktionen, wie „Imst sammelt Mist“, bei denen sich alle Altersgruppen treffen und gemeinsam für eine saubere Ortschaft sorgen, können ebenso einen positiven Effekt haben wie Exkursionen zu Wertstoffzentren, Verteilzentren oder Recycling- und Produktionsanlagen und viele weitere kreative Ansätze, wie etwa Apps oder Rätsel.

Vorbildliche Abfallwirtschaft.

Kommunale Abfallwirtschaft ist viel mehr als das Umsetzen des öffentlichen Auftrags und der Durchführung von bewusstseinsbildenden

Maßnahmen. Beispiele wie die Anschaffung des Anhängers in Imst zeigen, dass Akteure der Abfallwirtschaft selbst Prinzipien der Effizienz und Ressourceneinsparung leben, immer auf der Suche nach Optimierungspotenzialen innerhalb der ökonomischen Möglichkeiten sind und sich somit zu Vorzeigebespielen gelebter Kreislaufwirtschaft entwickeln. Viele Verbände und Wertstoffzentren legen zudem Wert auf die Verwendung regionaler Baustoffe in der Errichtung von Anlagen, wie etwa bei Müllinseln oder Betriebsgebäuden. In zahlreichen Wertstoffzentren wurden bereits eigene Re-Use-Ansätze, wie Shop-Konzepte oder eigene Container, sowie Repair-Cafés, wie etwa in Leibnitz oder Leoben, etabliert.

Weitere Informationen

bündnis mikroplastikfrei

Das 2021 gestartete Bündnis setzt sich für eine langfristige Reduktion des Mikroplastikeintrags in unsere Umwelt ein. In einem breit angelegten Stakeholder-Prozess werden umsetzbare Lösungsstrategien entwickelt.

mikroplastikfrei.at

„In unserer Gemeinde sind wir bestrebt, auch in Zukunft Optimierungspotenziale aufzudecken, um die Abfallwirtschaft ökologischer und umweltfreundlicher zu gestalten. Oft ist es schon mit geringen finanziellen Mitteln möglich, den CO₂-Ausstoß zu senken oder Leerfahrten zu vermeiden. So hinterlassen wir unserer Jugend auch in Zukunft eine sauberere Landschaft.“

Martin Koler,
Leitung Recyclinghof Imst



Leerfahrten vermeiden Imst, Tirol

Dem Recyclinghof Imst waren schon seit Längerem die geringen Transportgewichte ein Dorn im Auge. Aus diesem Grund wurde nach einer Lösung gesucht, um größere Mengen auf einmal zu transportieren. In einem ersten Schritt wurde von einer externen Firma ein Anhänger ausgemietet. Bei diesem Test konnte die Anzahl der Fahrten halbiert werden. Daher kaufte die Gemeinde einen eigenen Anhänger und konnte seither über 10.000 km pro Jahr einsparen.

Die Gemeinde Imst arbeitet eng mit der Bevölkerung zusammen. Im Rahmen des Projekts „Imst sammelt Mist“ werden etwa Vereine und Privatpersonen an einem Tag im Frühjahr eingeladen, um gemeinsam die Stadt von dem Müll, der sich in den Wintermonaten angesammelt hat, zu reinigen. So wird jährlich über eine Tonne wertvoller Abfall gesammelt.

Kontakt
imst.tirol.gv.at



Energie & Abwasser

Kommunale Energiewende.

Die kommunale Energiewende ist ein zentraler Baustein der Kreislaufwirtschaft. Neben Windkraft, Photovoltaik und Wasserkraft spielt auf regionaler Ebene insbesondere die klimaneutrale Bioenergie eine große Rolle: von der Produktion von Bio- und Holzgas, Strom und Wärme aus den unterschiedlichsten Roh- und Reststoffen wie Wiesengras über die Erzeugung von Bio-Treibstoff und der Bereitstellung von regionalen Biogas-Tankstellen bis zur Forcierung von Energiegemeinschaften mit Biogas-KWK-Anlagen.

Gemeinden erzeugen Bioenergie.

Erfolgs- und Vorzeigebispiele – wie das Bioenergie-dorf Japons – existieren bereits seit Jahrzehnten und laden zum Mitmachen ein. Denn nicht zuletzt schaffen Maßnahmen auf diesem Gebiet regionale Wertschöpfung und dadurch Lebensqualität. Derzeit werden Initiativen auf Gemeindeebene, wie etwa die Umstellung von Gemeindegebäuden auf Bioenergie, im Rahmen des Kommunalinvestitionsgesetzes finanziell unterstützt.

Energie aus Abfall.

Im Sinne der Kreislaufwirtschaft sind Stoffströme so zu gestalten, dass möglichst wenig Abfall entsteht. Ein gewisser „Rest“ wird jedoch in absehbarer Zeit immer noch zu einer klimafreundlichen Energieerzeugung beitragen. Das ist insbesondere zur Hygienisierung, Zerstörung und Ausschleusung von gefährlichen Stoffen relevant.

zudem kann es optimal in die bestehende Infrastruktur integriert werden.

Abwasser nutzen.

Die Klärschlämme der knapp 2.000 kommunalen Kläranlagen können ebenfalls stofflich durch zentrale Trocknung und Verwertung sowie energetisch genutzt werden. Aktuell läuft die Förderaktion „**Energie aus Abwasser**“ des Klima- und Energiefonds, die Gemeinden bei Potenzial- und Machbarkeitsstudien sowie Investitionen unterstützt. Die erneute Nutzung der enthaltenen Ressourcen, insbesondere Phosphor, gewinnt an Bedeutung. Doch die Wiederausbringung ist derzeit mit einigen Herausforderungen verbunden.

Weitere Informationen

e5-Gemeinden

Von Bioenergie bis Bewusstseinsbildung: Die europaweite und von den österreichischen Bundesländern getragene Initiative e5, steht für eine konsequente Umsetzung von Klimaschutzmaßnahmen auf Gemeindeebene. Mittlerweile sind über 250 Gemeinden Mitglied und wirken als europaweite Vorbilder für die Energiewende.

e5-gemeinden.at

Bioenergie aus Japons

Japons, NÖ



Japons, mit seinen knapp 700 EinwohnerInnen, ist Vorreiter auf dem Gebiet der Bioenergie. 2003 wurde ein Verein gegründet, um Ökostrom aus Biogas aus Klee, Luzernen, Gras und Gülle zu erzeugen; anfänglich mit einer Leistung von 625 kW (für rund 1.300 Haushalte). Der Strom wird ins Netz der EVN als Ökostrom eingespeist. Die Wärme wird in zwei Wärmenetzen verteilt und das vergorene Substrat (ca. 13.000 Tonnen) dient als landwirtschaftlicher Dünger. Das ist für uns gelebte Kreislaufwirtschaft.

Aktuell wird mit einem Partner an der Umsetzung einer neuen Holzgasanlage (500 kW elektrisch und 860 kW thermisch) gearbeitet, um hier in der Region das anfallende Hackgut zur Energiegewinnung zu nutzen. Zudem wurde eine landwirtschaftliche Trocknungsanlage errichtet, die die Wärme das ganze Jahr über als erneuerbare Energie nutzbar macht. Durch den verspäteten Beschluss des Erneuerbaren-Ausbau-Gesetzes hat sich das Projekt verzögert, da dem Investor bisher die Sicherheit für die Umsetzung gefehlt hat.



„Auch kleine Orte können Großes bewegen, um die Umwelt zu erhalten und die Lebensqualität zu verbessern. Wir hoffen, die Biogasanlage nicht durch die neuen Regeln von der Stromproduktion nehmen und zur Gasproduktion umbauen zu müssen, da sie innerhalb von 10 km zu einer Erdgasleitung liegt. Biogas liefert gleichmäßig Strom und fördert die Resilienz in der Region.“

Karl Braunsteiner,
Bürgermeister



Ökosoziale Marktwirtschaft

Pionierarbeit. In den 1980er Jahren formulierte Josef Riegler eine neue gesellschaftspolitische Vision: die Ökosoziale Marktwirtschaft. Das Ziel ist eine Balance zwischen einer leistungsfähigen, wettbewerbsstarken Marktwirtschaft, einer auf die Lebensverhältnisse auszurichtenden sozialen Gerechtigkeit und ökologischer Nachhaltigkeit, um auch künftigen Generationen lebenswerte Bedingungen zu sichern. Das Neue am Modell bestand darin, für den Umweltschutz vor allem die Dynamik des Marktes zu nutzen, indem durch ökologische Kostenwahrheit, Verursacherprinzip und eine Ökosoziale Steuerreform auf dem Markt die richtigen Signale für eine nachhaltige Entwicklung gegeben werden.

Das Gebot der Stunde. Angesichts der aktuellen sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Herausforderungen wie der Covid-19 Pandemie, der Klimakrise oder der Verlust der Artenvielfalt ist eine Entwicklung, die Wirtschaft, Soziales und Umwelt gleichermaßen fördert, notwendiger denn je. Eine ökosoziale Entwicklung ist eine, die Arbeit schafft, die Wirtschaft stützt und die Umwelt schützt.

Mehr Informationen:

Grundsatzpapier: 30 Jahre Ökosoziale Marktwirtschaft
oekosozial.at



Ökosozielles Forum

Think-Tank. Das Ökosoziale Forum wurde 1992 als eine von der Tagespolitik unabhängige Plattform für die Weiterentwicklung der ökosozialen Idee gegründet. Heute ist das Ökosoziale Forum ein Think-Tank, der sich für die Umsetzung des ökosozialen Wirtschafts- und Gesellschaftsmodells in die praktische – österreichische und europäische – Politik einsetzt.

Regionale und internationale Vernetzung. Durch Ökosoziale Foren in den österreichischen Bundesländern, das Ökosoziale Studierendenforum, das Ökosoziale SchülerInnenforum und Ökosoziale Foren in anderen europäischen Ländern wird die Idee in verschiedene Regionen und in unterschiedliche Altersgruppen getragen. Wir laden alle Interessierten ein, auch einen Beitrag zur Verwirklichung der ökosozialen Idee zu leisten.

Mehr Informationen:

Ökosozielles Forum Österreich & Europa
oekosozial.at



Bioökonomie kann man greifbar machen...

– mit einem Lehrkoffer voller Zukunft: dem „BLOOM Suitcase“. Kaffeetassen aus Kaffeesatz, T-Shirts sowie Waschbecken aus Hackschnitzel bis hin zu biobasierten Materialien aus dem 3D-Drucker. Einige der präsentierten Produkte können sogar „vom Rohstoff bis zum Endprodukt“ mittels Materialproben nachvollzogen werden. Alles erklärt und verpackt in einem Koffer, der selbst auf Basis von Zuckerrohr und Zuckerrüben hergestellt wurde. Dieser Koffer steht kostenlos zum Ausleihen für Bildungs- oder Ausstellungszwecke zur Verfügung und kann unbürokratisch über ein Online-Formular bestellt werden.

Das „BLOOM Suitcase“ ist ein Ergebnis des europäischen Projekts BLOOM, das das Ökosoziale Forum gemeinsam mit zwölf Organisationen aus neun europäischen Ländern erarbeitet hat. Ziel dieses von der Europäischen Kommission finanzierten Projektes war es, der europäischen Bevölkerung das Konzept der Bioökonomie näher zu bringen. Und dies gelingt mit innovativen Anschauungsbeispielen am besten.



„Das BLOOM Suitcase ist ein motivierendes Beispiel dafür, dass der Ausstieg aus dem Erdölzeitalter durch Kreislaufwirtschaft und Innovation im Bereich nachwachsender Rohstoffe gelingen kann.“

Hans Mayrhofer,
Generalsekretär des Ökosozialen Forums

Kontakt und Bestellung: oekosozial.at

„Mit dem Lehrkoffer wollen wir das Konzept der Bioökonomie greifbar machen. Die Beispiele unterstützen das Lernen mit allen Sinnen: vom Fühlen der Holzfasern bis zum Schmecken der Strohhalme aus Apfeltrester.“



Gottfried Hebenstreit,
Verantwortlicher für Österreich und Deutschland im Projekt BLOOM

Die ökosoziale Kompass-Reihe



Nähere Informationen und Download: oekosozial.at

Impressum

Eigentümer, Verleger, Herausgeber und Gestaltung:

Ökosoziales Forum Österreich & Europa
1010 Wien, Herrengasse 13
ZVR-Zahl: 759206393
Mail: info@oekosozial.at
www.oekosozial.at
Wien, September 2021
Lektorat: Elisabeth Rodler
Cover & Rückseite: Fotomontage aus Shutterstock/Justone, AdobeStock/Hein Nounens, AdobeStock/Kateleigh

Projektkooperation:

Ökosoziales Forum Kärnten
Ökosoziales Forum Niederösterreich
Ökosoziales Forum Oberösterreich
Ökosoziales Forum Salzburg
Ökosoziales Forum Steiermark
Ökosoziales Forum Wien
Ökosoziales SchülerInnenforum
Ökosoziales Studierendenforum

Österreichischer Gemeindebund
Klima- und Energiefonds
Zentrum für Bioökonomie, BOKU
Institut für Abfallwirtschaft, BOKU
Umweltbundesamt
Umweltdachverband
Österreichischer Biomasseverband
Kompost & Biogas Verband Österreich
Österreichischer Städtebund
Energie- und Umweltagentur des Landes NÖ
Energie Tirol

Gefördert durch

 **Bundesministerium**
Klimaschutz, Umwelt,
Energie, Mobilität,
Innovation und Technologie



